

# Adlershof

## JOURNAL

Nov. | Dez.  
2011

### Kunst trifft Wissenschaft: Wie uns das beflügelt

#### GROSSE ROLLE:

>>  
HELMUT ROSSMANN WAR  
ALFONS ZITTERBACKE

#### TIERISCH:

>>  
SCHNECKEN UND  
BIENEN IM ZMM

#### VON WEGEN DEKO:

>>  
KUNST IM  
BÜRO

#### WIRKLICH GOLD(IG):

>>  
HILDESHEIMER SILBERFUND  
UNTERSUCHT



Porträts berühmter Chemiker:  
Wandbild im Foyer des Zentrums  
für Biotechnologie und Umwelt

01	<b>ESSAY</b> <b>Make Fiction, not Science!</b> Von den Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft
02	<b>TITELTHEMA</b> <b>Kunst als Kapital:</b> Auf Spurensuche im Atelierhaus Adlershof und in der Galerie Alte Schule
05	<b>MENSCHEN IN ADLERSHOF</b> <b>Der Spätberufene:</b> Konstrukteur Gerhard Hinte hat sein Künstlergen entdeckt
06	<b>FORSCHUNG</b> <b>Photonen lösen Kunsträtsel:</b> Römische Schätze im Alten Museum durchleuchtet
08	<b>UNTERNEHMEN</b> <b>Dali &amp; Dosimeter:</b> Hightech ohne mausgraues Gewand
10	<b>TITELTHEMA</b> <b>Schöner arbeiten:</b> Was sich die Adlershofer ins Büro hängen?
12	<b>NACHGEFRAGT</b> <b>Schnecken, Kunst und Mikrosysteme:</b> Entschleunigung im ZMM-Forscheralltag
13	<b>Tischgespräch</b> mit Anke Kaysser-Pyzalla, Wissenschaftliche Geschäftsführerin der Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH (HZB)
14	<b>MEDIEN</b> <b>Der Mann, der Alfons Zitterbacke war:</b> Was den Physiker Helmut Rossmann noch mit Alfi verbindet
16	<b>CAMPUS</b> <b>Millionen-Gleichung für bessere Luftströmung:</b> Mathematik fürs Auto
18	<b>GRÜNDER</b> <b>Optisches Lasertuning:</b> Start-up Adloptika verbessert Strahleigenschaften von Lasern
19	<b>KURZ NOTIERT</b>



**Versteckte Kunst**

**I**ch gestehe: Als wir im Redaktionsteam anfangen, über Kunst in Adlershof nachzudenken, fiel uns spontan nicht sehr viel ein. Natürlich gibt es die Galerie „Alte Schule“ im Ortskern von Adlershof. Und das Adlershofer Atelierhaus in der Hans-Schmidt-Straße war uns vom Namen her auch ein Begriff. Doch wer arbeitet eigentlich dort? Beschränkt sich Kunst bei uns wirklich auf Kunst-am-Bau-Projekte, wie z. B. die weithin sichtbaren Köpfe am Forum?

Was verbinden die Adlershofer Wissenschaftler und Unternehmer mit Kunst? Auf der Suche nach einem semiprofessionellen Künstler unter ihnen kam uns der Zufall zu Hilfe: Ein paar Tischtennisfreunde, die im Technologiepark nach geeigneten Räumen für das Spiel suchten, fanden Unterschlupf in den Kellerräumen des Leibniz-Instituts für Analytische Wissenschaften. Und waren erstaunt, im Nachbarraum auf eine versteckte Galerie zu treffen. Gerhard Hinte, Konstrukteur des Instituts, schafft dort im Stillen in seiner Freizeit. Wie es dazu kam und was er alles malt und modelliert, können Sie auf Seite 3 lesen. Und falls in Ihnen auch ein künstlerisches Talent schlummert, gibt es in dieser Ausgabe Anregungen zum Vernetzen mit Gleichgesinnten.

Ihre

*Sylvia Nitschke*

Sylvia Nitschke, Leiterin Adlershof Print



**Make Fiction,  
not Science!**

**I**n der bildenden Kunst gibt es aktuell große Begeisterung für Künstler, die sich mit Wissenschaft auseinandersetzen. Der bekannteste Vertreter ist der Däne Olafur Eliasson, der die Schönheit der Physik in Ausstellungen zu inszenieren weiß: Projektoren spalten Schatten in verschiedene Farben auf, ein großer wabenförmiger Spiegelraum demonstriert auf spektakuläre Weise Einfalls- und Ausfallswinkel, und an zentraler Stelle hat der Künstler einen Forschertisch installiert, der mit zahllosen geometrischen Modellen beladen ist.

Dieser Tage eröffnete im großen Museum für Gegenwartskunst, dem Hamburger Bahnhof, eine Ausstellung des Argentiniers Tomás Saraceno, der sich zwischen Architektur, Wissenschaft und Kunst bewegt. Er will irgendwann eine schwebende Stadt errichten und die Zwischenstände seiner absolut ernst zu nehmenden Forschung eignen sich prächtig für Museumsausstellungen: durchsichtige, begehbare Ballone aus PVC, die frei im Raum aufgehängt sind.

Andere beschäftigen sich – im Kunstbereich sehr erfolgreich – mit Umweltfragen oder kinetischen Ereignissen, wie Tue Greenfort, Jeppe Hein, Carsten Nicolai und viele andere. Wie kommt es zu dieser großen Begeisterung für Kunst, die naturwissenschaftliche Phänomene sichtbar macht? Die etwas illustriert, was wir schon wissen oder zumindest wissen könnten?

Zum einen suggerieren diese Werke Objektivität – eine Größe, die in der bildenden Kunst eigentlich vollkommen fehlt. Normalerweise ist Kunst nicht messbar,

hier aber haben die Exponate den Anschein. Zum anderen hat diese Kunst in aller Regel einen attraktiven, klinischen Look, die Oberflächen schimmern matt-silbern oder sind hochreflektierend, die Bewegungen sind reibungslos, die Präsentation ohne Makel. Die neue Wissenschaftskunst scheint angenehm unangreifbar: Hier gibt es nicht viel zu deuten, hier sind die Fakten gesichert.

Eigentlich ist die Sache naheliegend: Künstler und Wissenschaftler operieren beide am Rande des Bekannten, sie brechen in gedankliche Welten auf, die Neuland sind (oder sein sollten) und das, was sie der Allgemeinheit davon zu berichten haben, ist ein hohes Gut, das sich der

Nie war die Begeisterung des Kunstpublikums für Wissenschaft größer. Doch die beiden – durchaus verwandten – Bereiche sollten jeweils ihre Grenzen kennen.

Allgemeinverständlichkeit nicht selten entzieht. Wissenschaftler und Künstler haben vielleicht einiges gemeinsam, aber sie tun nicht dasselbe. Und sie sollten sich auch davor hüten.

Denn noch etwas anderes fällt bei Eliasson, aber auch bei den vielen Künstlern einer nur wenig jüngeren Generation auf, die sich der naturwissenschaftlichen Betrachtung verschrieben haben und damit im Ausstellungsbetrieb erfolgreich sind: Kaum einer von ihnen stellt die Wissenschaft einmal infrage. Sie alle moderieren und flankieren Forschung und Wissenschaft überraschend unkritisch. Sie fechten keine neuen Weltansichten aus, sondern verlassen sich auf die bewährten Ordnungssysteme, doch tatsächlich gibt es nicht besonders viel zu lernen. Diese Kunst setzt auf das, was wir wieder-

erkennen, lesen und verstehen können. Sie bildet den Stand der Dinge einfach noch mal ein bisschen anders ab, als er ohnehin in den Physikbüchern steht, oder in anderen frei zugänglichen populären Wissensarchiven. Alle diese Kunstwerke sind hoch ästhetisierte Bestätigungen dessen, was wir bereits längst als gesichert annehmen.

Den umgekehrten Blick wagte der Fotokünstler Thomas Ruff: Er adaptierte wissenschaftliche Fotografien des nächtlichen Sternenhimmels. Diese Aufnahmen behaupten nichts, sie liefern keinerlei Koordinaten, sie sind nicht mal für Astronomen von irgendeinem informativen Wert. Und doch gehen sie viel weiter als eine bloße Huldigung der Schönheit des Firmaments: Denn dieser Sternenhimmel erinnert uns an die Grenzen unserer Vorstellungskraft. So ist dieser Blick ins Unge-

wisse am Ende vielleicht viel ergiebiger, als der durch die Linsen der Hochleistungskameras und Mikroskope – auch wenn man am Ende vielleicht dasselbe zu sehen bekommt. Wo die Anschauung endet, beginnt die Fiktion. Und auch das, was man nicht verstehen, erklären, zeigen kann, ist Kunst. ■ sh

Silke Hohmann, geboren 1972 in Frankfurt am Main, studierte Kommunikationsdesign und schreibt seit den späten 1990er Jahren über Kunst, Design und Architektur. Seit 2005 ist sie Redakteurin beim Kunstmagazin Monopol.





# Kunst als Kapital

Was nur wenige wissen: Adlershof ist auch in puncto Kunst kein blinder Fleck. Unsere Redakteurin Christiane Meixner begab sich auf Spurensuche und plädiert für einen Tag der offenen Ateliers.

Auf den Bildern von Ulrich Diezmann stehen mächtige Bäume, unter denen Pferde und Reiter ihren Platz finden. Flach und dunkel wachsen sie als Silhouetten vor wechselnder Himmelskulisse. Dass der Maler sich nicht von der unmittelbaren Umgebung inspirieren lässt, beweist ein Blick aus seinem Atelierfenster: Bäume findet man zwar zahlreich in Adlershof, mit Pferden aber ist das so eine Sache. Außerdem wiederholt Diezmann das Motiv gleich mehrfach auf kleinen Leinwänden. Sonst wäre es kitschig, meint er. Das Serielle aber offenbart den künstlichen Charakter jener Szenerien, die ein Bedürfnis nach Romantik stillen und den schönen Moment sogleich enttarnen. Was man neunfach zu sehen bekommt, unterläuft den Anspruch auf Einzigartigkeit.



↑ Ulrich Diezmann in seinem Atelier



↑ Noch unvollendet: Diezmanns aktuelle Arbeit

Singulär ist dagegen das Atelierhaus in der Wissenschaftsstadt Adlershof. Zwischen all den technologieorientierten Unternehmen bildet es einen Ort der Produktivität, der nach anderen Kriterien funktioniert. Selbst wenn sich hinter jeder Tür eine Art Labor verbirgt, in dem Abstraktes und Figürliches entsteht. Oder ein vielseitiges Talent wie Christian Schmidt, der Geigen und Violinen nach historischen Vorbildern fertigt.

Wer hier arbeitet, kommt meist aus anderen Bezirken nach Treptow-Köpenick. Viele fahren aus Kreuzberg oder Mitte zu dem unscheinbaren Gebäude, das bis unters Flachdach Ateliers unterschiedlicher Größe beherbergt. Zu unschlagbar günstigen Mieten, weil die Stadt über das Kulturwerk des BBK Berlin (nicht bloß in Adlershof) seit

langem Standortförderung für Künstler betreibt. Das ist wichtig, weil junge Absolventen der Kunstakademien erst einmal einen Ort brauchen, der sie ohne großen finanziellen Zwang produzieren lässt. Aber auch für eine etablierte Malerin wie Stephanie Jünemann, die derzeit zwischen zwei Städten pendelt und deshalb unregelmäßig zum Arbeiten kommt. Ihre früheren Ateliers lagen nahe der Wohnung, das letzte fand sich in einem alten Gemäuer in Prenzlauer Berg. Ein schöner Ort voller Geschichte“, sagt Stephanie Jünemann. Inzwischen schätzt sie allerdings die „Neutralität der aktuellen Adresse, die ein hohes Maß an Konzentration ermöglicht.“ Das kommt ihrer Malerei entgegen, den Gitterstrukturen, die ohne Pinsel auf die glatten Hintergründe gegossen werden und so



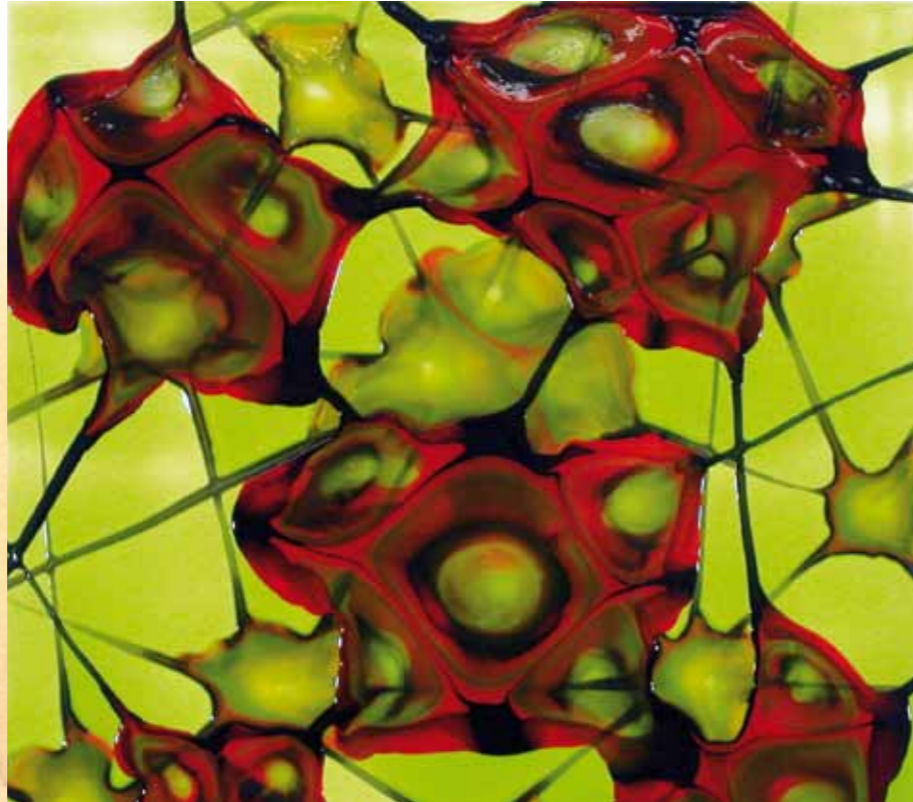
lange fließen, bis vielschichtige abstrakte Farbräume entstehen.

Man muss gar nicht in jedes Atelier geschaut haben, um zu bedauern, dass diese produktive Stätte in Adlershof so wenig sichtbar ist. Ein Tag der offenen Ateliers wäre wünschenswert, damit das Potenzial auch für andere am Ort zugänglich wird. Wie in der Galerie Alte Schule, die nicht weit entfernt an der Dörfeldstraße Kunstvermittlung betreibt. Als kommunale Galerie in einem der ältesten Gebäude Treptows, das momentan von acht „Künstlerfreunden“ besetzt ist, deren Wege sich seit Jahren kreuzen.

Dass es sich ähnlich mit jenen Malern, Bildhauern und Keramikern verhält, die ihre Arbeiten im Dezember zeigen werden, lässt sich vermuten. Denn schon der Ausstellungstitel „Vor Ort“ verrät: Sie kommen alle aus dem Bezirk. Unter ihnen ist Sybille Meister, die über ein Designstudium zur freien Kunst gekommen ist und Eindrücke der lauten Stadt in zarte, poetische Ansichten verwandelt. Judith Püschel arbeitet seit 1982 als Keramikerin und gibt ihr Wissen, das sie unter anderem in Halle an der renommierten Kunsthochschule Burg Giebichenstein erworben hat, in Kursen an der Volkshochschule Oberschöneweide weiter. Auch Linde und Michael de Maiziere leben in Köpenick. Der Künstler hat eine Lehre als Geigenbauer absolviert und lange Zeit Plakate gestaltet, inzwischen reizt ihn die Skulptur. So deckt die Ausstellung fast alle Disziplinen ab.

Platz ist reichlich hinter den alten Mauern, besonders schön das Licht im großen Saal, der ehemaligen Aula. Ein Streifzug durch das Haus lässt einen schließlich das künst-

↓ Bild oben: Solche Farbräume schafft Stephanie Jünemann, August 2010  
Bild unten: Frank Wegner-Büttner von der Artothek



lerische Spielbein des Bezirks entdecken: die Artothek. Als Kunstverleih ist sie über die Jahre gewachsen und versammelt im Depot neben imposanten Ölgemälden kleine grafische Arbeiten, die ihren Charme allmählich entfalten. Auch eine keramische Arbeit von Judith Püschel findet sich, dazu eine getuschte Landschaft von Günter Kiefer-Lerch, der ebenfalls in der Schau „Vor Ort“ vertreten ist. Alles hier kann man für einen geringen Betrag mieten, sich beraten lassen und die Artothek als Einstieg nutzen, um zu schauen, ob und wie es sich mit Kunst leben lässt. ■ cm



## Der Spätberufene



↑ Vielseitig: Gerhard Hinte

In den Kellerräumen stehen in Kalkstein gehauene Köpfe, im Konstruktionsbüro hängen Acrylbilder von Pferden und das Besprechungszimmer beherrscht eine Schrankwand, deren Türen mit Tanzszenen bemalt sind. Ingenieur Gerhard Hinte konstruiert am Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS e. V. die Mechanik neuer Spektrometer und arbeitet zu dem daran, ein spät gefundenes Talent mit Leben zu erfüllen.

Vor vier Jahren sollte er zum 80. Geburtstag des Vaters einen Familienstammbaum zeichnen. „Dabei habe ich gemerkt, dass mir das gar nicht so schwerfällt“, so die Umschreibung für die Entdeckung seiner künstlerischen Ader. Gerhard Hinte selber war zu diesem Zeitpunkt 58 Jahre alt. Kein Hinderungsgrund für ihn, nun mehrere Kurse an der Volkshochschule zu belegen und täglich nach Dienstschluss bis spät in den Abend hinein zu malen. Es entstanden riesige Landschaften, wie der Gebirgszug „Wilder Kaiser“. Hinte sagt, wie über sich selbst erstaunt: „Der sieht sogar so aus.“ Er malt und zeichnet alles, was ihm gefällt: Bauwerke; Menschen unterschiedlicher Kulturen, beim Tanzen und Musizieren;

Selbstporträts und unter anderem auch das Institutsgebäude. „Akte und Pferde sind schwierig“, sagt er. An Letzteren versucht er sich erst seit wenigen Wochen und hat hier scheinbar ein neues Lieblingsmotiv gefunden. Er müsse nun noch mehr in die Natur gehen und am lebenden Objekt arbeiten. Bislang entstehen alle Werke auf ausrangierten Pappen, denn Hinte traue sich noch nicht auf Leinwand zu malen, weil „ich sie nicht verderben will.“ Froh sei er, die hohen Kellerräume des ISAS nutzen zu dürfen, da er in seiner Wohnung nicht über den nötigen Platz zum Arbeiten verfügen würde. Und die Kollegen hätten auch nichts dagegen, dass zahlreiche Werke bereits die Treppen hinauf in andere Institutsbereiche gewandert sind.

Vor zwei Jahren kam die Liebe zur Bildhauerei dazu. Auch hier besuchte der studierte Maschinenbauer bereits mehrere Intensivkurse, investiert Zeit und Geld. Gefragt, ob er vielleicht über ein Künstlergen verfüge, zuckt Hinte mit den Schultern. Er wisse nur von einem Urgroßvater, der malte und Stellmacher war. Gerhard Hinte erklärt, dass in jedem Fall der Beruf fürs Hobby äußerst dienlich sei: „Wie beim Konstruieren muss man sich die Dinge dreidimensional vorstellen können.“ Ursprünglich wollte der freundliche 62-Jährige weder malen noch musizieren, sondern fotografieren. Aber auch das wird er sicher rasend schnell erlernen. Spätestens in drei Jahren, denn dann geht er in den Ruhestand. ■ pm

ANZEIGE

**Zentrum Schöneweide**  
Einfach schön +++ Einfach schön +++ Einfach schön +++ Einfach schön +++ Einfach schön +++ Einfach schön +++

Freuen Sie sich auf unseren  
**Weihnachtsmarkt**  
vom 21.11. bis 24.12.2011

ZENTRUM  
**Schöneweide**  
direkt am ©-Bahnhof Schöneweide



→ Ausgestellt im Alten Museum:  
Teller aus dem Hildesheimer  
Silberfund

# Photonen lösen Kunsträtsel

Mit exquisiten Objekten zu arbeiten, daran ist Martin Radtke gewöhnt. Der 47-jährige Physiker arbeitet an der BAM – Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in Adlershof und untersucht historische Kunstschatze mit energiereichen Röntgenstrahlen. Erzeugt werden diese am benachbarten Synchrotron-Speicherring BESSY II. Die zerstörungsfreie Methode entlockte etwa dem von Wikingern hergestellten Hiddenseer Goldschmuck, der berühmten Himmelsscheibe von Nebra oder dem Berliner Goldhut schon manches Geheimnis.



↑ Martin Radtke untersucht  
Kunstschatze

→ Teller aus dem Hildesheimer  
Silberfund

**A**uch in Albrecht Dürers Silberstift-  
zeichnungen, 1520 bis 1521 auf einer  
Reise durch die Niederlande angefertigt,  
drangen die scharf gebündelten Synchro-  
tronstrahlen ein.

Dabei wird Fluoreszenzstrahlung freige-  
setzt, die für die jeweiligen Atome typisch  
ist. So lassen sich etwa Gold, Silber oder  
Zinn unterscheiden. Die Intensität der  
Strahlung gibt den Gehalt der Elemente  
an. Die chemische Zusammensetzung einer  
Probe kann also zerstörungsfrei festge-  
stellt werden.

Damit lässt sich auch auf Art und Ort der  
Herstellung schließen. „Archäometrie“, die  
Untersuchung von Kunst und Kulturgütern

mit naturwissenschaftlichen Methoden,  
kann zudem zur Bestimmung des Alters  
beitragen oder untersuchen, ob und wie  
die oft jahrhundertelange Lagerung die  
Fundstücke verändert hat. Zudem soll die  
Forschung dazu beitragen, die wertvollen  
Kulturgüter in Zukunft unbeschädigt zu  
erhalten. Das alles geht nur mit interdis-  
ziplinärer Kooperation. Die wird in Berlin  
beispielsweise zwischen der von Oliver  
Hahn geleiteten BAM-Arbeitsgruppe  
„Kunst- und Kulturgutanalyse“, der auch  
Radtke teilweise angehört, und Barbara  
Niemeyer, Restauratorin am Alten Muse-  
um, praktiziert.

Ein Beispiel ist die Untersuchung des  
Hildesheimer Silberfundes. Dieses 1868

entdeckte römische Tafel Silber aus der  
Zeit des Kaisers Augustus ist heute in der  
Antikensammlung im Alten Museum zu  
sehen. Neben teilweise verzierten und  
vergoldeten Tellern, Karaffen, Näpfen und  
Bechern beeindruckten die Athena-Schale,  
ein Beistelltisch und ein voluminöses Ge-  
fäß zum Mischen von Wein und Wasser.  
„Wir untersuchten die Methode der Ver-  
goldung“, sagt Radtke. Haben die antiken  
Kunsthandwerker die Objekte mit einer  
Paste aus Quecksilber und Gold gestrichen  
und dann erhitzt, bis das meiste  
Quecksilber verdampft war und ein feiner  
Goldüberzug zurückblieb? Bei dieser Tech-  
nik der Feuervergoldung wären Reste an  
Quecksilber nachweisbar. Etwa 15 Stücke  
des Hildesheimer Silbers wurden im Syn-

chrotron bestrahlt, um ihren „chemischen  
Fingerabdruck“ abzugeben. Dabei zeigte  
sich, dass die Athena-Schale nicht feuer-  
vergoldet worden war. Lediglich in zwei  
Griffen waren bedeutende Mengen an  
Quecksilber nachweisbar.

Auch bei der ebenfalls bronzezeitlichen  
Himmelsscheibe von Nebra entschlüssel-  
ten Synchrotronstrahlen den Goldgehalt.  
Die 1999 entdeckte Bronzeplatte trägt  
Applikationen aus Goldblech, die offenbar  
astronomische Phänomene und Symbole  
religiöser Themenkreise darstellen. Die  
Adlershofer Forscher fanden heraus, dass  
die Scheibe in Phasen hergestellt wurde.  
Zudem legte der Gehalt an Silber, Kupfer  
und Zinn nahe, dass das Gold aus Rumä-

nien stammen könnte. Neuere Ergebnisse  
deuten eher auf Cornwall als Herkunftsort.  
„Wir können meist nur Hypothesen aus-  
schließen, selten deren Richtigkeit bewei-  
sen“, betont Radtke.

Bei der weiteren Suche könnte eine vom  
IfG (Institute for Scientific Instruments  
GmbH) entwickelte Röntgenfarbkamera  
helfen. Diese erfasst die in einer Probe  
enthaltenen Elemente mit nur einer Auf-  
nahme und stellt deren quantitative Ver-  
teilung farblich dar. Geheimnisse, die in  
historischen Kunstschatzen jahrhundert-  
lang schlummerten, dürften so noch schnel-  
ler ans Licht kommen. ■ pj



ANZEIGE

## Freiräume in bester Lage

EUROPA-CENTER Berlin Adlershof:  
Büro ab ca. 200 – 18.000 m<sup>2</sup>

  
EUROPA-CENTER.

Vermietung: 0800 271 271 0 / [www.europa-center.de](http://www.europa-center.de)



# Dali & Dosimeter



↑ Für Tilman Weiss gehört Kunst auch ins Büro. Bronzeskulptur von Bildhauer Clemens Pasch / Mädchen auf der Mauer sitzend

Die Firma sglux ist binnen weniger Jahre mit ihren optischen und elektronischen Produkten zur Messung, Steuerung und Kontrolle von ultravioletter Strahlung zu einem führenden Unternehmen in dieser Branche geworden. Ungewöhnlich: Hier finden Hightech und Kunst zueinander.

Für Tilman Weiss hat der Begriff Ingenieurkunst eine tiefere Bedeutung. Doch dazu später. Der Chef der sglux GmbH entwickelt, produziert und vertreibt mit seinem zehnköpfigen Team Ultraviolett-Sensoren und Steuermodule für UV-Strahlung. Auch wenn der Weltmarkt dafür klein und die Dioden diffizil sind, trifft man in erstaunlich vielen Bereichen auf sglux-Produkte: vom Airbus A380, wo UV-Sensoren die komplette Wasseraufbereitung an Bord des Riesenjumbos überwachen, bis hin zu Enten in Patagonien, denen Wissenschaftler UV-Dosimeter umgeschnallt haben, mit deren Hilfe sie die Auswirkungen des Ozonlochs auf die Tierwelt erforschen.

Immer wenn ultraviolette Strahlung hochpräzise gemessen, gesteuert und kontrolliert werden muss, ist die Adlershofer UV-Messtechnik auf der Basis von Siliziumcarbid-Chips (SiC) gefragt. Etwa auch, um die Flamme in Heizbrennern zu überwachen oder den Fortschritt einer Dialyse. Aufgaben, bei denen keine Fehler passieren dürfen. „Absolute Zuverlässigkeit ist unsere Kernkompetenz“, betont Weiss.

In der Branche gelten die gemeinsam mit dem Ferdinand-Braun-Institut, Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik (FBH) und dem Leibniz-Institut für Kristallzüchtung (IKZ) entwickelten SiC-UV-Fotodioden zu den leistungsfähigsten Halbleiter-Detektoren auf dem Markt. Weiss ist stolz auf die von der Physikalisch Technischen Bundesanstalt bestätigte sehr hohe Strahlungsfestigkeit seiner SiC-Photodioden. So verwundert es nicht, dass die 2003 gegründete Firma seit Jahren schwarze Zah-



← Bild links: UV-Fotodioden  
Bild rechts: Bedienerfreundliches Dosimeter von sglux

len schreibt, keine Schulden hat und auf Risikokapital verzichten konnte. „In dieser Hinsicht sind wir ganz Old Economy“, sagt der gebürtige Schwabe aus Stuttgart. Erst kürzlich ist er mit seiner Firma aus Oberschöneweide nach Adlershof ins Zentrum für Mikrosysteme und Materialien (ZMM) gezogen. „Wir sind unserem Netzwerk gefolgt, denn hier versammelt sich die Kompetenz“, sagt der 42-Jährige und fügt hinzu: „Wie für einen guten Notar eine Adresse am Kurfürstendamm fast schon obligatorisch ist, steht einem Unternehmen der Opto-Elektronik die Max-Planck-Straße in Adlershof gut zu Gesicht.“

Überhaupt hat Weiss einen feinen Sinn für Stimmiges, für Ästhetisches. In seiner Firma finden Kunst und Hightech zueinander. Die Räume sind mit zeitgenössischen

Werken des 20. und 21. Jahrhunderts ausgestattet. „Das soll uns inspirieren“, sagt der Spross einer kunstsinnigen Familie. Weiss' Urgroßvater gründete das Kunsthaus Bühler in Stuttgart. Der Urenkel trat zwar nicht in diese Fußstapfen, studierte lieber an der TU Berlin Energie- und Verfahrenstechnik, doch die Kunst hat den privaten Sammler nie richtig losgelassen. Denn Forscher und Künstler sind einander näher, als man denkt, meint Weiss: „Beide streben nach Perfektion.“ Auch in der Ästhetik.

Und siehe da: Wer einen Dosimeter von sglux in die Hand nimmt, staunt zunächst über die handschmeichlerische Haptik und den optisch ansprechenden und bedienungsfreundlichen Touchscreen. „Erscheinung und Handhabung dürfen nicht hölzern sein“, sagt Weiss. „Warum sollten

wir Hightech hinter einem mausgrauen Gewand verstecken?“ Man möchte hinzufügen: Wie das nur allzu oft der Fall ist.

Bei sglux nehmen sich Designer die Gebrauchsgeräte vor. Und man merkt den Dosimetern an, dass Weiss ein Freund von Produkten aus dem Hause Apple ist. Wenn er etwas von den iPhone-Erfindern gelernt hat, dann das: „Mit Freude ein Gerät zu bedienen ist ein wichtiges Qualitätskriterium und Kaufargument.“ Auf gestalterische Kreativität zu setzen ist für Weiss also kein Selbstzweck.

Gut, wenn die ganze Firma so tickt und sich von dem kunstvollen Ambiente bei der Arbeit inspirieren lässt. Der Begriff Ingenieurkunst hat bei sglux eben eine tiefere Bedeutung. ■ cl

## ANZEIGE

Gesundheit in besten Händen.

**ENTSPANNT DURCHSTARTEN**

Mit ausgezeichnetem Service und umfassenden Leistungen sind wir auch Last-Minute für Sie da! Mehr unter [www.aok.de/nordost](http://www.aok.de/nordost)

Flughafen Schönefeld  
**TERMINAL A**

**AOK**  
Die Gesundheitskasse.



# Schöner arbeiten

Nur Dekoration, um weiße Wände zu schmücken, oder Lebenselixier – wir wollten wissen, was hängen sich die Adlershofer Forscher und Unternehmer ins Büro. Eine Stippvisite bei Kunstfreunden im Technologiepark.



↑ **Politik & Kunst:** Weil Norbert Langhoff, einst Direktor im Zentralinstitut für Wissenschaftlichen Gerätebau der Akademie der Wissenschaften der DDR, kein Bild von Staatspräsident Erich Honecker in seinem Büro aufhängen wollte, schmückte er es mit Kunst. Margot Wolff, Leiterin des Kreativzentrums Collage e. V., fertigte ihm eine Collage aus verschiedensten Materialien, von der er sich auch im heutigen Büro nicht getrennt hat.



↑ **Farbenfroh & medienkritisch:** Beate Schumann von der Werbeagentur YONICS hat die Bilder ihres Mannes, der hauptberuflich als Ingenieur im Max-Born-Institut arbeitet, in ihrem Firmendomizil aufgehängt. Sie mag sie wegen der Farben und weil diese – Kritik an der Medienmechanerrie ausübend – sehr gut zu ihrer Arbeit passen.



↑ **Geschichte im Wandel:** Stefanie Bürkle schuf die Fotocollage vom Adlershofer Windkanal, die bei Ursula Westphal, Leiterin des IGFA-Wissenschaftsbüros, über dem Schreibtisch hängt. Das Bild entstand innerhalb des Projektes „Phasen – Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst“ und ist ein Geschenk der Künstlerin.



↑ **Heimaterinnerungen:** Der in Nicaragua geborene Andrés Jirón und seine Frau Elena, Geschäftsführer-Duo der AZBA Analytisches Zentrum Berlin-Adlershof GmbH, haben ihren Analytikneubau mit Bildern des nicaraguanischen Künstlers Norlan Santana ausgestattet.



↑ **Expressionismus ist Gefühlssache:** Hartmut Lucht, Chef der LLA Instruments GmbH, mag Bilder skandinavischer Expressionisten. Diese seien noch bezahlbar im Vergleich zu Werken deutscher Expressionisten, findet er. Die Bilder kauft er meist auf dem Kunstflohmarkt an der Straße des 17. Juni in Berlin. In seinem Büro hat er zwei Werke von Gunnar Jonn und Martin Emond. Seine Kollegen mögen diese Kunstrichtung nicht so sehr, deshalb hängen die meisten Werke zu Hause.



↑ **Immer ein Gesprächsthema:** Die jährlich wechselnden Ausstellungen im Firmengebäude der Fuss-Gruppe in der Johann-Hittorf-Straße 6 sollen Kunden und Mitarbeitern Spaß machen, sagt Katharina Keddig. Die Geschäftsführerin der GESAA Service GmbH zieht immer selbst durch die Galerien, um die Künstler auszuwählen. Zurzeit ist die Bildserie „Gesichter und Codes“ des Berliner Malers Toni Wirthmüller zu sehen.



# Schnecken, Kunst und Mikrosysteme

Die Berliner Künstlerin Margund Smolka arbeitet derzeit in einem Wettlauf mit dem Winter. Sie dreht 90 Filme für ihre Videoinstallation „in search of“ im neuen Zentrum für Mikrosysteme und Materialien in Adlershof (ZMM), doch ihre Darsteller drohen in der kalten Jahreszeit schlapp zu machen. Beeilen werden sie sich trotzdem nicht: Es handelt sich um Schnecken.

**M**ikrosysteme und ihre Komponenten sind für das menschliche Auge kaum wahrnehmbar. Erst recht bleiben die rasenden Elektronen in ihren Miniaturleiterbahnen unsichtbar. Es ist wie so oft mit Hightech. Sie ist omnipräsent. Alle wissen um ihre Existenz. Kaum jemand durchschaut sie. Doch wer denkt bei Mikrosystemtechnik an Schnecken?

Es muss jemand sein, der Technik von einem eigenen Standpunkt aus betrachtet. Jemand, der das Spiel mit Assoziationen und Dimensionen liebt. Analogien zieht. Verstört, um Mitmenschen aus ihrem Trott zu wecken. Notfalls mit Videos von Schnecken.

Dieser Jemand ist Margund Smolka. Bildende Künstlerin aus Berlin, die vor Jahren im Forum Adlershof mit ihrer Kollegin Josefine Günschel die Installation „Kopfbewegung – heads, shifting“ realisierte. Nun wird sie

im ZMM zur Schnecken-Installateurin. Genauer: zur Schnecken-Videoinstallateurin. Auf allen Etagen des Zentrums werden künftig zweiminütige Videoloops zu sehen sein, die von Tag zu Tag wechseln und nach jeweils zwei Wochen in die nächste Etage springen. Dafür dreht Smolka aktuell mit Hochdruck 90 Filme. Der Winter naht. Bei den 60 Darstellern ihrer Filme, die vorübergehend im Terrarium auf ihrer Fensterbank wohnen, macht sich Müdigkeit breit.

Schnecken-Videos? Klingt nicht gerade nach Höchstspannung. Aber die herrscht ja auch schon im Alltag der Forscher. „Es geht um Entschleunigung“, sagt Smolka. Sie lässt die Schnecken das ZMM in ihrem Tempo begehen. Gemächlich ziehen sie ihre Spur über fotografierte Innen- und Außenansichten, Laborinstrumente oder auch Materialien des Gebäudes. Mal stimmen die Größenverhältnisse, mal wirken die Schnecken

riesig. Die Dimensionen wechseln ganz so wie bei Mikrosystemtechnikern, die zwischen der Welt ihrer Mikroskope und ihrer Welt hin und her wechseln. In internationalen Netzwerken forschen, aber selbst nur dank Mikrosystemen leben. Jede Körperzelle ein System. Feinste Sensoren fühlen, riechen, orientieren. Wie sehen Schnecken? Womit atmen sie? Wie groß ist ihr Herz?

Dass Smolka ihre Kunst am Bau im ZMM installiert und es dort ein weiteres Kunstprojekt ausgerechnet von Josefine Günschel geben wird, hat mit Überzeugungskraft zu tun. Beide haben ihre Entwürfe wie 18 weitere Künstler bei einem ausgeschriebenen Wettbewerb eingereicht. Abhängig vom Projektvolumen fließen bei Neubauten öffentlicher Gebäude 0,5 bis 1,5 Prozent des Budgets in Kunst am Bau. So tradiert der Staat das Mäzenatentum früherer Fürsten und Könige – und bricht zugleich mit dieser

Tradition. Lag es früher im Gutdünken der Herrschenden, über Kunst zu richten, folgt die Auswahl heute einem demokratischen Prozess.

So kommen statt Pomp und Gloria oft subtile Ideen zum Zuge, wie Smolka und Günschel sie eingereicht haben. Letztere wird in Kooperation mit einer Imkerin Bienenstöcke auf dem Gelände des ZMM aufstellen. Bienenvölker als Vorbild für vernetzte Mikrosysteme. Jedes der gut 50.000 Individuen frei beweglich und doch einem Ganzen verpflichtet, das selbst dann kompetent und flexibel reagiert, wenn Unvorhersehbares geschieht. Günschel sieht darin ein Vorbild für das ZMM, das als Netzwerk von Individuen eine Brutstätte für neue Ideen sein wird. Damit die menschliche Population die Intelligenza im Garten mitbekommt, wird deren Jahresproduktion von circa 80 kg Honig künftig kostenlos an die Mieter im ZMM verteilt. Und auf noch etwas können sich die Adlershofer Netzwerker freuen: Im Spätherbst wird eine Wanderausstellung alle 20 Entwürfe für die Kunst am ZMM-Bau präsentieren. Voraussichtlich in fünf Gebäuden bekommen Forscher die Gelegenheit, sich und ihr Schaffen im Spiegel der bildenden Kunst zu betrachten. ■ pt

... mit Anke Kaysser-Pyzalla, Wissenschaftliche Geschäftsführerin der Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH (HZB). Die Einrichtung mit über 1.100 Mitarbeitern ist durch die Fusion des Hahn-Meitner-Instituts und der BESSY GmbH im Jahr 2009 entstanden. Pendeln bestimmt seitdem den Lebensrhythmus von Anke Kaysser-Pyzalla, arbeitet sie doch zu gleichen Teilen in Adlershof und Wannsee. Und auch in ihrer Freizeit pendelt sie: zwischen Potsdam und Lüneburg.



**Adlershof Journal: Was ist Ihr Lieblingsplatz in Adlershof?**

**Anke Kaysser-Pyzalla:** Natürlich unser Institut. Aber ich sitze auch gern mal in der „ess-wirtschaft“. Sie ist ein großer Gewinn für den Standort.

**Wie verbringen Sie Ihre Mittagspause?**

Meistens arbeite ich durch und esse dann lieber abends warm.

**Was war Ihre erste Begegnung mit Adlershof?**

Mein erster Arbeitstag hier ist keine drei Jahre her. Mein Eindruck, nachdem ich zuvor in fast 300 Jahre alten Gebäuden in Wien gearbeitet habe: Adlershof ist ein dynamischer Standort. Hier ist noch Platz zum Wachsen.

**Wie kommen Sie zur Arbeit?**

Ich wohne in Potsdam und nehme das Fahrrad, wenn ich nach Wannsee muss. Sollte es in Strömen regnen, bestell ich mir auch mal ein Taxi. Für die Fahrt nach Adlershof steht ein Dienstwagen bereit.

**Worüber haben Sie sich kürzlich am meisten geärgert?**

Über die Haltung: „Wir können das selber am besten, wir müssen niemand anderen fragen.“ Einige Menschen sperren sich regelrecht, andere kompetente Personen mit Sachkenntnis in Projekte einzubeziehen. Das bremst beim Finden neuer Lösungen.

**... und am meisten gefreut?**

Wenn einer der Kollegen im Zentrum einen Lehrstuhl an einer Universität bekommen hat, wie erst kürzlich im Bereich Solarenergieforschung.

**Was ist Ihr nächstes Ziel?**

Unsere Großprojekte erfolgreich weiterzuführen: Das sind BERlinPro (Linearbeschleuniger mit Energierückgewinnung), das Energieforschungsprojekt EMIL (eine neue weltweit einzigartige Beamline zur in-situ-Untersuchung von Grenzflächen z. B. in Solarzellen und zur Untersuchung katalytischer Prozesse) sowie der Aufbau des Hochfeldmagneten und der Instrumente an der Neutronenquelle in Wannsee. Außerdem muss der Fusionsprozess des HZB weiter gestaltet werden: Zum Beispiel haben wir die Doktorandenbetreuung neu aufgestellt und gemeinsame Labore mit den Universitäten gegründet.

**Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?**

Ich fahre ganz viel Rad, besonders im Süden Lüneburgs, wo mein Mann wohnt. Freunde treffen und gemeinsam kochen gehören zu unserem Wochenendprogramm. Außerdem besuchen wir gern Ausstellungen. Mein Lieblingsmaler ist Thomas Kleemann aus Geesthacht. Der Aktionskünstler Erwin Wurm gefällt mir auch.

■ sn





# DER MANN, DER ALFONS ZITTERBACKE WAR



Am Telefon hatte Helmut Rossmann gesagt, dass er sich in den vergangenen Jahren durchaus, wenn auch nicht zu häufig, zu seiner großen Rolle geäußert habe, es solle nur nicht inflationär werden. Im Übrigen habe sein heutiges Leben nicht mehr das Geringste damit zu tun. Helmut Rossmann ist Physiker geworden und arbeitet für ein Adlershofer Unternehmen. Doch schnell wird klar, wie sehr Alfons Zitterbacke zu seiner Biografie gehört.

1958 erschien das Kinderbuch „Alfons Zitterbacke, die heitere Geschichte eines Pechvogels“ von Gerd Holtz-Baumert. Es ist die Geschichte eines sehr normalen Jungen, der mit den besten Absichten in manche Falle tappt, dem vieles misslingt, mit unbändigem Erkenntnisdrang, umtriebiger und experimentierfreudiger. Alfons leidet unter seinem grotesken Familiennamen, der sich auf Hühnerkacke reimt, was die Kinder für gnadenlosen Spott ausnutzen. Der Vater, der seinen Sohn zu mickrig und versponnen findet, setzt ihn ständig unter Druck, zwingt ihn zu Leibesübungen und Leistungsvergleichen. Alfons träumt von einer Laufbahn als Kosmonaut und testet sich dafür mit aller Härte, etwa bei einer Zehn-Runden-Karusellfahrt.

Helmut Rossmann ist ein kräftig gebauter Junge mit herrlich genervtem Gesichtsausdruck, mit resigniertem Schulterzucken, komisch verzweifelten Augenrollen und Seufzen. In der Verfilmung des Buches aus dem Jahr 1965 gab er dem Alfons alles, was diese Figur brauchte. Zwei Frauen von der DEFA kamen in Rossmanns Klasse in der 2. Oberschule in Werder bei Potsdam. „Sie suchten einen ganz normalen Jungen, nicht zu dick, nicht zu dünn, und Alfons' Igelfrisur musste ihm stehen“, sagt Helmut Rossmann. Er war ein guter Schüler, gewann häufig beim Wettrechnen in der Schule, ein fan-

tasievoller Junge, der gern las, besonders Götter- und Heldensagen. Das Zitterbacke-Buch hatte er bis zu den Dreharbeiten allerdings nicht in die Hand genommen. „Die ganze Chose beim Film war Spiel, in jedem Fall besser als Schule.“ Und fügt lachend hinzu: „Ich konnte das unmöglich als einen Beruf ansehen. Die machten ja nichts, saßen meist nur rum und warteten auf die Sonne.“

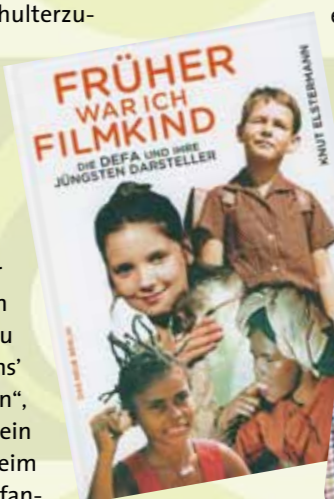
Die Kinder erhielten ihre Texte erst kurz vor dem Drehen, sie sollten nichts auswendig lernen, um nicht in ein Leiern zu verfallen. „Man merkte den Dialogen aber schon an, dass sie von Erwachsenen geschrieben worden waren“, erinnert sich Rossmann. Regisseur Konrad Petzold fragte die Kinder oft: „Wie würdet ihr es sagen?“, und nahm ihre Vorschläge auch gern an. Das war eine wichtige Erfahrung für Rossmann, die seiner Sprachentwicklung einen enormen Schub gab. „Von da an war es nie mehr selbstverständlich, was jemand

wie ausdrückt, ich habe viel genauer auf falsche und richtige Töne geachtet. Das kommt mir noch heute als Verkäufer zugute.“

Helmut Rossmann bekam 30 DDR-Mark pro Tag. Bei insgesamt 60 Drehtagen wuchs eine stattliche Summe an, die ihm seine korrekten Eltern zum 14. Geburtstag auszahlten. „Davon kaufte ich mir ein Diamant-Sportrad mit Drei-Gang-Renak-Schaltung und Alu-Felgen.“

Der Filmruhm hatte noch andere Folgen. Im Jahr nach der Premiere wurde Helmut Rossmann zum Karnevalsprinzen seiner Heimatstadt Werder gewählt, was er als zweifelhafte Ehre empfand. In seiner Klasse spürte er Neid auf seine Berühmtheit, die ihm wahrscheinlich seine erste „Eins“ in Betragen eintrug. Für den keinesfalls streberhaften Jungen war das peinlich.

Sein Abitur machte er an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) an eigens dort eingerichteten Klassen für besonders talentierte Schüler, die innerhalb der Hochschule von Professoren unterrichtet wurden. Die Jugendlichen wurden bis zur Erschöpfung gefordert und gefördert. „Sie sehen ja, was aus mir geworden ist, ein Verkäufer“, sagt Helmut Rossmann mit einem Schulterzucken, das Alfons nicht schicksalsergebener hinbekommen hätte. Die Armee blieb ihm erspart, er studierte ab 1972 Physik an der HU, engagierte sich als Student politisch, trat in die SED ein und promovierte. Danach widmete er sich der Grundlagen-



Der abgedruckte Text ist ein Auszug aus dem Buch „Früher war ich Filmkind. Die DEFA und ihre jüngsten Darsteller“, erschienen im Verlag Das Neue Berlin. Der Filmjournalist Knut Elstermann hat vierzehn ehemalige Filmkinder getroffen, um mit der »dicken Tilla«, »Sabine Kleist« oder »Alfons Zitterbacke« über die aufregende Drehzeit, die Entdeckung und Betreuung durch die DEFA und ihr Leben nach dem Film zu sprechen.

Helmut Rossmann arbeitet heute als Physiker bei der Polytec GmbH in Adlershof

Erfinderisch: Lausbub Alfons mit selbstgebasteltem Telefon

forschung im Institut für Halbleiterspektroskopie. Seine Erinnerungen an diese Zeit sind geprägt vom Ärger über den Mangel an Materialien, fehlende Reisemöglichkeiten und den eingeschränkten Zugang zu Fachliteratur, aber auch von der Fähigkeit zur Improvisation, zu teamorientierter Arbeit, die erstaunliche Ergebnisse hervorbrachte. „Wir waren richtig gut“, sagt Rossmann stolz. Nach der Wende wurden die Arbeitsverträge des Universitätsmittelbaus nicht verlängert, sondern in befristete Verhältnisse umgewandelt. Immer mehr Kollegen mussten gehen. Helmut Rossmann kündigte von sich aus mit der fatalistischen Maxime: „Jetzt machst du eben Kapitalismus.“ Und er fuhr ganz gut damit. Seit vielen Jahren ist er Vertreter für die Firma Polytec. Er reist viel herum, tritt als Fachberater auf, ist auf Messen unterwegs und verkauft, wie er betont, „keine Staubsauger“, sondern hochwertige kommerzielle Lasertechnologie, die in der Industrie und der Forschung verwendet wird.

Obwohl er noch weitere, wenn auch kleinere Rollen spielte, im Fernsehehrteiler „Krupp und Krause“ (1969) und im DEFA-Film „Hart am Wind“ (1970), stand eine Ausbildung zum professionellen Schauspieler für ihn nie zu Debatte. Ihm verblieb von der Hauptrolle sein Spitzname, denn viele nennen ihn noch heute „Alfi“.

■ Knut Elstermann



ANZEIGE

## Profitieren Sie von den Synergien des Technologie-Clusters Berlin-Adlershof

Mietreduktion bis zu 50% durch staatliche Förderung



Ab 150m<sup>2</sup> für Büro, Labor, Ausstellung, Kontraktlogistik und Light Industrial-Produktion

Klaus Pahl  
Leiter Projektentwicklung  
(030) 8891 3344  
klaus.pahl@immexa.de

immobilien-experten-ag.  
www.immexa.de

Bestands- und Neubauf Flächen zu vermieten · [www.mieten-in-adlershof.de](http://www.mieten-in-adlershof.de)



# MILLIONEN-GLEICHUNG FÜR BESSERE LUFTSTRÖMUNG

Mithilfe mathematischer Optimierung sorgt Michael Hintermüller dafür, dass Automotoren effizienter arbeiten.

**E**insteigen, Motor starten, los geht's. Autofahren ist selbstverständlich geworden, das Zusammenwirken der Teile scheint ausgereift. Und doch gibt es auch bei der im Auto zugrunde liegenden Technik noch Verbesserungspotenzial. Das ist nicht nur eine Aufgabe für Ingenieure, sondern zunehmend auch für Mathematiker. Wie zum Beispiel Michael Hintermüller, Professor für Mathematische Optimierung an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU). In einer Kooperation mit der BMW Motoren GmbH arbeiten er und seine Kollegen an der Verbesserung der Gestalt von Luftkanälen, die mit dem Motor zu tun haben. Dazu zählt beispielsweise die Verbindung zwischen Abgasstrang und Turbolader, wo die heißen

Verbrennungsgase eine Turbine antreiben, die wiederum Frischluft für den Motor komprimiert. „Die Gase sollen möglichst gleichmäßig ankommen, das bedeutet, ihre Geschwindigkeit soll sich in der Mitte des Rohrs nicht groß von der am Rand unterscheiden“, erläutert Hintermüller. Zwar hätten sich bereits Generationen von Ingenieuren mit diesem Thema befasst und gute Resultate erzielt, sagt er. Aber verbessern könne man eigentlich immer etwas.

Dazu wird zunächst am Computer der Hohlraum des Bauteils in viele kleine Zellen zerlegt. „Je nachdem, wie kompliziert die Geometrie aufgebaut ist, können das mehr als eine Million sein“, sagt der Mathematiker. Die Optimierung gründet auf den Navier-

→ HU-Mathematiker Michael Hintermüller forscht anwendungsorientiert für die Automobilbranche



## ANZEIGE

## Auftaktveranstaltung Expertenforum Adlershof

In ausgewähltem Kreis fand am 29. September 2011 im Melli-Beese-Kabinett des Forum Adlershof die Auftaktveranstaltung des BEITEN BURKHARDT Expertenforum statt. Die BEITEN BURKHARDT Rechtsanwalts-gesellschaft mbH ist eine internationale Sozietät von Wirtschafts-anwälten. Das Expertenforum soll im Rahmen regelmäßiger Veranstaltungen dem Austausch über praktische Fragestellungen und Erfahrungen junger Unternehmen in Adlershof mit dem Erfahrungsaustausch zwischen innovativen Unternehmen in Adlershof und Wirtschaftsförderern, Wissenschaftlern und Anwälten dienen, und Gelegenheit zu Fachgesprächen bieten.

Die Veranstaltung vom 29. September 2011 war auf das Thema Patente und Urheberrecht ausgerichtet. Den ersten Vortrag mit dem Titel „Mit Technologien Zukunft gestalten“ hielt Dr. Benedikt Ahlers, Gründer und Vorstandsmitglied der Florenus AG, Berlin. Darin wurden Wege und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, wie auch kleinere Unternehmen durch geschicktes Technologiemanagement die erfolgreiche Vermarktung ihrer Innovationen sichern und somit zusätzlichen wirtschaftlichen Wert schaffen können. Abgerundet wurde der Vortrag durch eine konkrete Fallstudie anhand eines in Adlershof ansässigen Unternehmens.

Der zweite Vortrag zum Thema „Wem gehört „EP 0815 B1“? Werke und Erfindungen – der richtige Umgang mit Arbeitsergebnissen“ wurde von Dr. Matthias Schote und Dr. Gerald Peter Müller, Rechtsanwälte der BEITEN BURKHARDT Rechtsanwalts-gesellschaft, gehalten. Neben den Fragen, wem die Verwertungsrechte an urheberrechtlich geschützten Werken einschließlich Computerprogrammen zustehen, behandelte dieser Vortrag den Umgang mit Arbeitnehmererfindungen. Dabei wurde aufgezeigt, welche Aspekte Arbeitgeber und Arbeitnehmer hier zu berücksichtigen haben, um zu einer für alle Beteiligten interessengerechten Lösung der Verwertungsrechte zu gelangen. Der Vortrag enthielt auch eine Reihe wichtiger Praxishinweise zur konkreten Gestaltung von Arbeitsverträgen und sachnaher Vereinbarungen.

Am 24. November 2011 findet am selben Ort die nächste Veranstaltung des Expertenforum statt. Wir freuen uns, Sie dort begrüßen zu dürfen.

Kontakt:  
Hanna.Slobodyanyuk@bblaw.com  
www.bblaw.com

BEITEN BURKHARDT

Stokes-Gleichungen, mit denen Physiker die Strömung von newtonschen Gasen beschreiben. Mithilfe dieser Gleichungen „verbinden“ Hintermüller und seine Kollegen die einzelnen Zellen zu einem mathematischen Modell. Dieses gibt für jedes einzelne Element den herrschenden Druck sowie Richtung und Geschwindigkeit der Strömung an. Im nächsten Schritt wird für eine konkrete Eingangsgeschwindigkeit – typisch für die Luftkanäle am Motor sind Werte um die zehn Meter pro Sekunde – berechnet, welche Werte die Parameter in den einzelnen Zellen annehmen.

Mithilfe des Modells versuchen die Forscher die Anordnung der Zellen so zu verändern, dass am Ende des Luftkanals

optimale Strömungsbedingungen herrschen. Das Besondere an dem Verfahren: Es betrachtet zunächst nur die Oberflächengestalt des Kanals, aber nicht seine exakte Ausdehnung in allen Richtungen des Raumes. Das macht die Rechnungen etwas einfacher und damit schneller. Vor allem aber ist der Computer in der Gestaltung der Geometrie weniger eingeschränkt. „Das erhöht die Chance, tatsächlich den optimalen Weg für den Luftstrom zu finden“, sagt Hintermüller.

Völlig frei sind die Mathematiker dennoch nicht. Die Form und Position des Einlasses sind ebenso vorgeschrieben wie die des Auslasses. „Selbst wenn wir ausrechnen, dass es günstiger wäre, das Bauteil bei-

spielsweise zwei Zentimeter weiter links beginnen zu lassen, wäre das kaum durchzusetzen“, sagt er. Ein Motor sei ein komplexes Gebilde. Änderte man einen dieser „Übergabepunkte“, müssten für die davor liegenden Bauteile viele Berechnungen erneut angestellt werden. Nicht auszuschließen, dass der Gewinn auf dem einen Teilstück einen Verlust auf dem benachbarten Abschnitt zur Folge hat.

Selbst unter den eingeschränkten Bedingungen haben die HU-Mathematiker noch einen guten Schritt nach vorn geschafft, berichtet Hintermüller. Im Vergleich zu den bereits weit ausgereiften Luftkanälen seien ihnen nochmals Verbesserungen von zehn bis 15 Prozent gelungen. ■ rn

## ANZEIGE





## Optisches Lasertuning

Mit Lasern lassen sich Solarzellen deutlich schneller, präziser und kostengünstiger herstellen. Bislang werden sie vorwiegend zur Strukturierung von Silizium-Wafern eingesetzt. Sie können aber auch die Herstellung von Dünnschicht-Solarzellen verbessern. Dazu muss der Laserstrahl allerdings sehr spezifische Strahleigenschaften haben, sagt Alexander Laskin, Projektleiter der AdlOptica Optical Systems GmbH. Spezialisiert hat sich das Unternehmen auf refraktive Optiken, die die Strahleigenschaften von Lasern optimieren.

Die Optiken der AdlOptica verwandeln die lasertypische spitz zulaufende und dann schnell abfallende Gaußsche Intensitätskurve in eine abgeflachte, sogenannte Flattop-Kurve. Sie eignen sich besonders gut für Anwendungen, die eine zeitlich stabile Strahlintensität benötigen. Zudem halbieren die zwischengeschalteten

Optiken den Energieverlust: „Ein Laserstrahl mit Gaußscher Verteilungskurve eignet sich vor allem für Anwendungen, wo mit hoher Intensität punktgenau gearbeitet werden muss. Ein abgeflachter Intensitätsverlauf ist bei besonders sensiblen Materialien und flächigen Anwendungen vorteilhafter“, erläutert Laskin.

Mithilfe sogenannter refraktiver Optiken ist es möglich, die Strahlung von Hochleistungslasern entsprechend der jeweiligen Anwendung mit fast 100-prozentiger Effizienz zu homogenisieren und zu formen. Strahlquellen können mit refraktiven Mikrooptiken besonders kompakt und robust gebaut werden, wodurch sich die Integration in industrielle Anlagen vereinfacht. Refraktive Mikrooptiken verstärken den Laser, verbessern die Strahlqualität und ermöglichen somit ein effizienteres Arbeiten. „Erst neulich sprach mich ein Kollege von Jenoptik an und machte mir ein Kom-

← Optikspezialist Alexander Laskin verbessert die Strahleigenschaften von Lasern

pliment, dass man mit refraktiven Optiken so gute Resultate erzielen kann“, verrät Alexander Laskin nicht ohne Stolz. Rund vier Jahre hat das Team von AdlOptica an der Entwicklung der Optiken gearbeitet. Der schwierigste Part bestand darin, den unterschiedlichen Kundenanforderungen gerecht zu werden. „Wir haben aktuell 40 verschiedene Typen von Optiken im Angebot, die auf unterschiedlichste Anwendungsfelder zugeschnitten sind“, so Laskin. Zum Kundenkreis der Adlershofer Optikspezialisten zählen Universitäten und Forschungseinrichtungen, wie z. B. das Max-Born-Institut, sowie renommierte Industrieunternehmen wie Hitachi, Hewlett Packard oder BP. Nicht zu vergessen natürlich die Hersteller von Solarzellen, die die Optiken von AdlOptica in letzter Zeit besonders stark nachfragen. ■ as



## Kochwerkstatt

„Gans viel Ente!“ ist kein Schreibfehler, sondern das Motto der dritten kostenfreien Adlershofer Kochwerkstatt am 3. November. Im Hans-Grade-Saal im Forum Adlershof zeigt um 12 und 13 Uhr das Team von Optimahl, wie mit wenigen und preiswerten Zutaten aus dem Supermarkt das Weihnachtessen gesichert werden kann. Hinterher darf gekostet werden.

Anmeldung erforderlich: Tel. 6392-2247

## Nachhaltig

Zur studentischen Konferenz „Generation Nachhaltigkeit – Wann wenn nicht wir?“ lädt vom 1. - 3. Dezember das Geographische Institut der Humboldt-Universität in die Rudower Chaussee 16 ein. Dabei geht es nicht nur um das bloße Erkennen und Wiedergeben globaler Probleme, sondern auch um die Überprüfung von Lösungsvorschlägen hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit.

Themenbezogene Workshops gibt es zu „Nachhaltigkeit im Alltag“, „Wie ernähren



wir die Welt?“, „Im Zeitalter erneuerbarer Energien“, „U[rb]an]topia und Mobilität – Verkehr kommt in Bewegung“.

www.hsk-nachhaltigkeit.hu-berlin.de

## Bürozuwachs

Ein neues Bürogebäude, genannt „Spektrum“, wächst derzeit in der Volmerstraße 10. Im fünfgeschossigen Neubau entstehen gut 2.800 Quadratmeter moderne Büros, die bei Bedarf auch kleinteilig zur Miete angeboten werden. Die Fertigstellung ist für das zweite Quartal nächsten Jahres geplant. Privater Investor ist die PROJECT Immobilien Gruppe.

www.spektrum-adlershof.de

## Jenoptik baut in Adlershof aus

Die Fertigung von Laserbarren der Jenoptik Diode Lab in Adlershof wird erweitert. Der Jenoptik-Konzern investiert rund zehn Mio. Euro, da die bestehende Produktion die Kapazitätsgrenzen erreicht hat. In einem für die Halbleiterfertigung typischen Prozess werden Gallium-Arsenid-Wafer zu Hochleistungslaserbarren strukturiert und weiterverarbeitet. Die Fertigungskapazitäten werden sich ab 2013 mehr als verdoppeln.

www.jenoptik.com

ANZEIGE

# Raum für neue Ideen

Maßgeschneiderte Büroräume mit optimaler Flächeneffizienz  
Übergabe der Flächen 3. Quartal 2012  
von 128 m<sup>2</sup> bis 2.800 m<sup>2</sup>

Tel. 030.88 70 481 0

Volmerstraße 8, Berlin · [www.spektrum-adlershof.com](http://www.spektrum-adlershof.com)  
Ein Angebot der PROJECT Immobilien Gruppe

ANZEIGE

ZYMA Steuerberatungsgesellschaft mbH

**Ihr kompetenter Partner für deutsches und internationales Steuerrecht in Adlershof.**

- Steuerberatung
- Betriebswirtschaft
- Existenzgründerberatung
- Rechnungswesen
- Auswertungen
- Nachfolgeplanung

12489 Berlin Volmerstr.7 Tel. 030/63 92 32 00 [www.zyma-steuerberatung.de](http://www.zyma-steuerberatung.de)

## IMPRESSUM

Herausgeber: WISTA-MANAGEMENT GMBH  
Redaktion: Sylvia Nitschke (V.i.S.d.P.)

Redaktionsadresse:  
WISTA-MANAGEMENT GMBH  
Bereich Kommunikation  
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin  
Tel.: 030/6392-2238, Fax: 030/6392-2236  
E-Mail: [nitschke@wista.de](mailto:nitschke@wista.de)  
[www.adlershof.de/journal](http://www.adlershof.de/journal)

Autoren: Rico Bigelmann (rb); Knut Elstermann (ke); Silke Hohmann (sh); Paul Janositz (pj); Chris Löwer (cl); Christiane Meixner (cm); Peggy Mory (pm); Ralf Nestler (rn); Sylvia Nitschke (sn); Ariane Steffen (as); Peter Trechow (pt)

Layout, Gesamtherstellung und Anzeigenverkauf:  
zielgruppe kreativ GmbH  
Tel.: 030/533 115-115, Fax: 030/533 115-116  
E-Mail: [info@zielgruppe-kreativ.com](mailto:info@zielgruppe-kreativ.com),  
[anzeigen@zielgruppe-kreativ.com](mailto:anzeigen@zielgruppe-kreativ.com)  
[www.zielgruppe-kreativ.com](http://www.zielgruppe-kreativ.com)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten.

Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Januar 2012.

Adlershof  
JOURNAL November | Dezember 2011

Bildquellen:  
sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau; Titel: PoodlesRock/Corbis; S. 1: Dorothee Mahnkopf; S. 4 o.: Stephanie Jünemann; S. 4 (Hintergrund): Polina Katritch/Fotolia; S. 10-11 (Hintergrund): LeitnerR/Fotolia; S. 12: Margund Smolka; S. 13 u.: Peter Waters/Shutterstock; S. 14-15 (Hintergrund): THESIMPLIFY/Fotolia; S. 14 o. li. (Fernseher): Ossikult/Fotolia; S. 14 u. li./u. re.: Verlag Das Neue Berlin; S. 15: DEFA-Stiftung/Josef Borst; S. 19 o. li.: foodinaire/Fotolia; S. 19 mi.: Beboy/Fotolia



# DER NEUE up!



Jetzt bei uns bestellbar.

Jetzt mit FairPay Versicherung ab 9,90 €/Monat.

Wer sich jetzt für den kleinen up! entscheidet, kann groß profitieren. Versichern Sie Ihren up! in der FairPay Versicherung bereits ab 9,90 €<sup>1</sup> monatlich – am besten gleich im up!grade Paket<sup>2</sup>.

Klein ist groß. Der neue up!

<sup>1</sup> Nur in Verbindung mit einem Finanzierungsangebot der Volkswagen Bank GmbH oder Leasingangebot der Volkswagen Leasing GmbH; Versicherungsleistungen gebunden an die Laufzeit des Finanzierungs- bzw. Leasingvertrages und gemäß Bedingungen der Allianz Versicherungs-AG für Fahrer ab 23 Jahren und mindestens Schadenfreiheitsklasse 1, bei Vertragsschluss bis zum 01.12.2011. Fahrer unter 23 Jahren zahlen im gleichen Zeitraum 39,90 € monatlich. <sup>2</sup> Das up!grade Paket besteht aus: einem Finanzierungsangebot der Volkswagen Bank GmbH, für die wir als ungebundener Vermittler gemeinsam mit dem Kunden die für die Finanzierung nötigen Vertragsunterlagen zusammenstellen; Versicherungsleistungen gemäß Bedingungen der Allianz Versicherungs-AG sowie dem Angebot Wartung und Inspektion der Volkswagen Leasing GmbH. Es gilt für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer mit Ausnahme von Sonderkunden für Laufzeiten von 12-48 Monaten. Nähere Informationen erhalten Sie bei uns im Autohaus oder unter [www.volkswagen.de](http://www.volkswagen.de).



Das Auto.

Ihr Volkswagen Partner



**Auto-Zellmann GmbH**  
Rudower Straße 25-29, 12524 Berlin-Treptow  
Tel. 030/679721-0, Fax 030/6733004  
[www.auto-zellmann.de](http://www.auto-zellmann.de), [info@auto-zellmann.de](mailto:info@auto-zellmann.de)



„Mehr Leuten helfen können.“



„Aufschwung für mein Unternehmen.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Mit unseren flexiblen Lösungen für Ihre Finanzierung.

Als Partner des Mittelstandes stehen wir Ihnen mit Investitionskrediten, Leasing, Krediten für Energiesparmaßnahmen und unserem Know-how zur Seite. Damit Ihr Unternehmen mehr Spielraum hat. Wir beraten Sie gern.

**BeratungsCenter Firmenkunden Adlershof**  
Kekuléstraße 2-4, 12489 Berlin, Telefon 030 3063-3670.

[www.berliner-volksbank.de](http://www.berliner-volksbank.de)



„Mit Kreativität expandieren.“



„Mein Unternehmen erweitern.“





# Wir finanzieren den Mittelstand.

Nutzen Sie das Sparkassen-Finanzkonzept für Unternehmer.



Das Sparkassen-Finanzkonzept  
als Film. Einfach QR-Code-Reader  
auf Ihrem Handy aktivieren und  
Code knipsen.

 Berliner  
Sparkasse

Managen Sie Ihre Finanzen clever mit dem Sparkassen-Finanzkonzept. Als einer der größten Mittelstandsfinanzpartner bieten wir unseren Kunden kompetente und umfassende Beratung. Von Investitionsfinanzierung über Risikomanagement bis hin zur Nachfolgeregelung: Wir finden für jedes Anliegen die maßgeschneiderte Lösung. Testen Sie uns jetzt! Mehr Infos unter 869 737 975 oder auf [www.berliner-sparkasse.de/finanzkonzept](http://www.berliner-sparkasse.de/finanzkonzept)

